

# Endlich fast fertig

## Zur Instandsetzung der Evangelischen Stadtkirche in der Schillerstadt Marbach

*Hinsichtlich Nutzung und Restaurierung stand die Evangelische Stadtkirche in Marbach lange im Schatten der außerhalb der Stadtmauern gelegenen Alexanderkirche. Erst nach Einführung der Reformation kam der sich mitten in der Stadt befindenden ehemaligen Marienkapelle der Status einer Pfarrkirche zu. Der spätgotische Chor mit Figurenzyklus überstand mit Ausnahme des Gewölbes die Zerstörung Marbachs 1693. Bei der Purifizierung und Regotisierung 1966 nahm die Denkmalpflege bereits eine erstaunlich fortschrittliche Haltung ein, während die Restaurierung der Chorfassade mit ihren fünf Skulpturen Kirchengemeinde, Architekten, Steinmetze und Denkmalpfleger über zwei Jahrzehnte beschäftigte und auch die Entwicklung der Steinrestaurierung in Baden-Württemberg widerspiegelt. Mit der Instandsetzung des Dachstuhls 2017 fanden die Arbeiten an der Taufkirche Friedrich Schillers ihren (vorläufigen) Abschluss.*

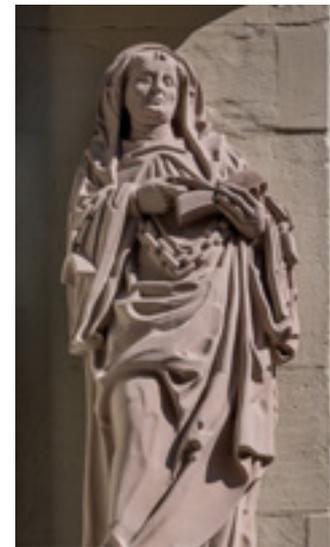
Karsten Preßler

### Baubeschreibung und Baugeschichte

Der im Herzen der Marbacher Altstadt gelegene spätgotische Saalbau mit eingezogenem Polygonalchor, südöstlichem Treppenturm sowie schieferverkleidetem Chorturm und spitzbogigen Portalen und Fenstern geht auf eine 1315 erstmals erwähnte Marienkapelle zurück, deren Teile möglicherweise in der Sakristei und der nördlichen Chorseitenkapelle aufgegangen sind (Abb. 2; 5; 7). Auch an der beengten Lage ist ablesbar, dass es sich ursprünglich um einen kleinen Sakralbau handelte, der später zur Stadtpfarrkirche erweitert bzw. durch einen Neubau ersetzt wurde (Abb. 1). Diesen errichtete man als einschiffige Wandpfeilerkirche im Zuge einer einheitlichen Bauphase um 1500, was erst kürzlich anhand der Architekturdetails und im Vergleich der Steinmetzzeichen mit denen der Alexanderkirche durch eine bauhistorische Untersuchung ermittelt wurde. Während Umfassungsmauern und Chorstrebe Pfeiler der Stadtkirche noch heute erhalten sind, gingen die spätgotischen Rippengewölbe in Chor und Langhaus, wo sie vermutlich nur in den Nischen zwischen den ebenfalls verschwundenen Wandpfeilern vorhanden waren, 1693 verloren.

Dicht umgeben von der Wohnbebauung, öffnen sich nur nach Süden, wo sich das Hauptportal befindet, und vor allem nach Osten platzartige Straßenräume (Abb. 1; 2). Daher wurde der Chor mit seinen durch Fialen und Maßwerkreliefs ge-

schmückten Strebe Pfeilern und den zwischen Astwerkkonsolen und Baldachinen eingestellten Skulpturen als Schaufassade gestaltet. Es handelt sich um einen Zyklus von fünf Heiligenfiguren, die als Abschluss der spätgotischen Baumaßnahme um 1515 geschaffen, mittlerweile durch Kopien ersetzt und in die Alexanderkirche gebracht wurden. Zur Chorfassade gehörte ursprünglich auch das Fenstermaßwerk, das beim Stadtbrand 1693 zerstört wurde.



1 Marbach am Neckar, Urkatasterplan 1832; im Zentrum der Altstadt die Stadtkirche (schwarz eingefärbt), nordöstlich im ehemaligen Marktflecken, der Keimzelle der Stadt, die Alexanderkirche.





Im 16. Jahrhundert erlebten Marbach und das Herzogtum Württemberg unruhige Zeiten: 1514 kam es ausgehend vom Remstal zum Aufstand des „Armen Konrad“ und in der Folge zum „Marbacher Städtetag“, bei dem unter Gesandten von 14 Städten die Beschwerdepunkte der Aufständischen erörtert wurden. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil führte Herzog Ulrich 1534 die Reformation ein, was in Marbach einen Bildersturm mit der Zerstörung der Altäre in der Alexanderkirche und Wendelinskapelle auslöste. Mitte des 16. Jahrhunderts verlor die „extra muros“ gelegene Alexanderkirche ihre Funktion als Wallfahrts- und Pfarrkirche, sodass die Marienkapelle in den Rang einer Pfarrkirche erhoben wurde (Abb. 3). 1602 wurden eine Empore und ein Wendeltreppenturm als Zugang eingebaut, der das einzige erhaltene renaissancezeitliche Portal in der Stadt besitzt (Abb. 7).

### Schicksalsjahr 1693, Zerstörung, Wiederaufbau und Restaurierungen im 19. Jahrhundert

Während des französischen Erbfolgekrieges und der Besetzung Marbachs kam es 1693 zu einem verheerenden Stadtbrand und dem Verlust vieler schriftlicher Dokumente. Unterstützt durch Spen-

den aus dem Herzogtum Württemberg und dem Reichsgebiet wurde Marbach nach einer bereits im November 1693 erlassenen Bauordnung und Plänen des herzoglichen Baumeisters Matthias Weiß im Prinzip auf altem Straßengrundriss, aber mit vorgezogenen, einheitlich fluchtenden Baulinien, wieder aufgebaut.

Die Stadtkirche brannte bis auf die Außenmauern ab, die Dachstühle gingen verloren, Gewölbe und Turm wurden stark beschädigt. Der systematische Wiederaufbau der Stadtkirche begann 1697 nach entsprechender Genehmigung des von Matthias Weiß erstellten Baukostenvoranschlags. Laut der erhaltenen Rechnungen verwendete man für den Wiederaufbau der Marbacher Kirchen und Schulen im Zeitraum von 1697 bis 1702 insgesamt acht Eichen und 411 Stämme Tannenholz, das im mittleren Schwarzwald geschlagen und auf dem Neckar bis Marbach geflößt wurde.

1698 wurden das beschädigte Chorgewölbe der Stadtkirche, die Gewölbereste und innen liegenden Strebepfeiler des Langhauses sowie der Turm abgebrochen. Die Stadtkirche erhielt eine „Chorhaube“, einen Dachreiter mit zwei Glocken und neue, laut Baukostenvoranschlag „gehenckte“ Dachstühle, die aus 1695/96 (d) geschlagenem und anschließend geflößtem Fichten- und Tan-

3 Marbach am Neckar, Stadtsicht von Norden. Kolorierte Federzeichnung von Andreas Kieser, 1686; etwa in Bildmitte die Stadtkirche mit Westgiebel, Dach und Chor-turm; links unten im Bild die Alexanderkirche.





nenholz sowie aus vor Ort geschlagenem Eichenholz errichtet wurden.

Das Innere gestaltete man mit stuckierten Muldendecken, einer dreiseitigen Empore und einer Orgel, die man 1893 austauschte (Abb. 4). Der Dachreiter wurde 1749 noch um zwei Glockengeschosse erhöht, bevor er schließlich 1833/34 (d) durch den heute noch bestehenden schiefergedeckten Chorturm ersetzt wurde.

1890 kam es im Zuge der so genannten Kirchenvermögensausscheidung zur wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Trennung zwischen Kirchengemeinde und bürgerlicher Gemeinde und zur Aufteilung der ehemaligen kirchlichen Güter. Das 1892 durch Bürger gestiftete, vom Münchner Künstler Franz Emil Gnant entworfene „Heilandsbild“ erinnert an die Verselbständigung der Kirchengemeinde. Die Glasmalerei mit Christus in einer Maßwerkumrahmung und Widmungsschrift wurde 1966 entfernt, auf dem Dachboden gelagert und 1999 im nordöstlichen Langhausfenster wieder eingebaut (Abb. 5).

### Purifizierung des Innenraums 1966

Das Bestreben nach einem modernen Raum für zeitgemäße Gottesdienste einerseits und die Geringschätzung der Wiederaufbauleistung und Formensprache des 17./18. Jahrhunderts andererseits führten 1965/66 zur Purifizierung und Umgestaltung des Innenraums durch den Stuttgarter Architekten Paul Heim (1905–1988). Schon in der Oberamtsbeschreibung von 1866 bescheinigte man dem Wiederaufbau nach 1693 „unter Benützung der stehengebliebenen Theile [...] wenig Aufwand, Kunst und Verständnis“. Hundert Jahre später lag man mit dem Ausbau der barockzeitlichen Ausstattung und nüchternen Neugestaltung auch in Marbach im aktuellen Architekturtrend. Während zahlreiche Kirchenpurifizierungen

in den 1960er Jahren von der staatlichen Denkmalpflege – auch meist ein Kind ihrer Zeit – befürwortet wurden, nahm sie zur Umgestaltung der Marbacher Stadtkirche einen nach heutigem konservatorischen Verständnis überraschend „modernen“ Standpunkt ein. Der Architekt, Orgelbauer und damals zuständige Denkmalpfleger Walter Supper (1908–1984) schrieb 1965 an die Kirchengemeinde: „Der gotisch-barocke Misch-Stil Ihrer Kirche war bzw. ist gut, und u.E. eine erhaltenswerte Lösung.“ Zur Planung Paul Heims äußerte er sich dementsprechend kritisch: „Aber dies alles ist keine denkmalpflegerische Behandlung der geschichtlich gewordenen Substanz.“ Ferner wandte Supper sich „gegen einen denkmalpflegerischen Make-up“, verwies auf Friedrich Schiller und den „geschichtlichen Ort (Brand/Wiederaufbau) und geschichtlichen Einbruch“, den man nicht „hinwegdiskutieren“ könne. Trotz mehrfacher, auch direkt an den Architekten adressierten Plädoyers für die Erhaltung des Innenraums, fand die staatliche Denkmalpflege kein Gehör. Beim Umbau wurden die Nord- und Südemporie abgebrochen, die neugotische Orgel entfernt und ersetzt, während das Kirchenschiff eine neue Kassettendecke erhielt (Abb. 5). Der Chor wurde mit einem gemauerten Kreuzrippengewölbe ausgestattet, unter dem immerhin die barocke Stuckdecke erhalten blieb. Das staatliche Amt für Denkmalpflege konstatierte 1966, „daß es mit der Regotisierung des Chores mit einer Gewölbeform, die stilistisch viel älter ist als das gesamte Bauwerk, nicht einverstanden sein kann.“

In den folgenden Jahrzehnten gab es auch Veränderungen an der äußeren Gestalt der Stadtkirche: Bei der Außeninstandsetzung 1971 wurde das Chordach mit nicht denkmalgerechten Ziegeln in Form so genannter Flachdachpfannen und das Kirchenschiff nach Orkanshaden im Jahr 2000 mit Doppelmuldenfalzziegeln gedeckt (Abb. 6).

4 Innenraum nach Osten, 1953.

5 Innenraum nach Nordosten, 2018.

6 Chor von Südosten mit rötlicher Farbfassung und eingehausten Strebe-  
pfeilern 1 bis 3, 2008.



#### Chorpfeilerfiguren, Ikonografie und Urheberschaft

Auch die fünf spätgotischen Strebe-  
pfeilerfiguren standen erst spät im Fokus der kunsthistorischen  
Forschung. Die erste ikonografische Zuordnung  
geht auf die Oberamtsbeschreibung von 1866 zu-  
rück und war bis auf die zweifelsfrei zu bestim-  
mende Muttergottes als Kirchenpatronin unzu-  
treffend, hielt sich aber in den Publikationen bis  
in die 1930er Jahre. Die Identifizierung der übrigen  
vier Heiligen – fälschlicherweise als Magdalena,  
Paulus, Petrus und Dominikus – wurde womöglich  
erschwert durch ihren relativ hohen Standort und  
die sich daraus ergebende Untersicht für den Be-  
trachter (Abb. 2; 8). Die aus Schilfsandstein gefe-  
tigten Skulpturen sind mit 127 bis 135 cm Höhe  
„unterlebensgroß“, von hoher bildhauerischer  
Qualität, durch ihre Attribute bestimmbar und  
waren bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch  
relativ gut erhalten (Abb. 9). Die 1979 von Wolf-  
gang Deutsch vorgenommene ikonografische und  
stilkritische Zuordnung anhand der bereits stark  
geschädigten Originale und historischer Fotos ist  
bis heute grundlegend. Die nachweislich seit über  
150 Jahren in dieser Reihenfolge zwischen Kon-  
solen und Baldachinen der Strebe-  
pfeiler stehenden Figuren zeigen, beginnend am südwestlichen  
Strebe-  
pfeiler, den hl. Leonhard in Ordenstracht mit  
Kapuze und den Attributen Fessel bzw. Kette und  
Buch, den hl. Jakobus d. Ä. mit einem mit Muschel  
bestückten Pilgerhut, Rosenkranz und Wander-  
stab, eine bekrönte Mondsichelmadonna mit Je-

7 Chor, Treppenturm mit  
Renaissanceportal und  
Chorturm von Südosten,  
2018.

suskind, den hl. Alexander in päpstlichem Ornat  
mit Tiara und Buch und schließlich den hl. Wende-  
lin mit Fellhut, Umhängetasche, Rosenkranz,  
Hirtenkeule und Hermelin bzw. Hund zu seinen  
Füßen. Maria als Kirchenpatronin und zugleich  
meistverehrte Heilige der Christenheit befindet  
sich an ikonografisch wichtigster und somit stan-  
desgemäßer Position, dem nördlichen der beiden  
Chorhauptstrebe-  
pfeiler (Abb. 10). Auch die bei-  
den Heiligen rechts von ihr haben einen wichtigen  
Ortsbezug: Dem hl. Alexander, der an „zweit-  
wichtigster“ Stelle neben Maria steht, ist die da-  
malige Pfarrkirche geweiht, und dem hl. Wende-  
lin zu Ehren wurde 1433 eine Kapelle in der Nähe  
des Obertors gestiftet, sodass sie als „Stadtpatro-  
ne“ Marbachs gesehen werden können.  
Werner Deutsch schreibt die Marbacher Skulptu-  
ren dem vom Oberrhein/Elsass stammenden Bild-  
hauer Jörg Töber zu, der womöglich auch als Bild-  
schnitzer arbeitete und archivalisch belegt einige  
Jahre in Esslingen tätig war. Von ihm stammen die  
nach 1500 entstandenen zwölf Apostelfiguren an  
den Chorpfeilern der Esslinger Frauenkirche, die  
ebenfalls durch Kopien ersetzt wurden und sich  
jetzt im Inneren befinden. Bei den Marbacher Fi-  
guren, die er um 1515 datiert, sieht Deutsch auf-  
grund der unterschiedlichen Bearbeitung und Qua-  
lität bei Jakob, Alexander und Wendelin die Hand  
des „Meisters“, während Leonhard und die Ma-  
donnenfigur von Werkstattgehilfen gearbeitet  
worden seien. Eine Einschätzung, die man nicht  
teilen muss, aber wegen mittlerweile verloren ge-  
gangener Befunde wohl auch nicht mehr infrage  
stellen wird.





### Unvollendet: Restaurierungen bis 1999

Bereits 1930 wurden nur noch drei Figuren als „erhaltenswert“ und 1951 alle fünf als „stark verwittert“ bezeichnet. Die aus empfindlichem Schilfsandstein gehauenen Skulpturen weisen je nach Standort und der dortigen Bewitterung, vor allem verursacht durch aufgrund der engen Bebauung sogartig auftretende Winde, einen äußerst fragmentarischen bis nahezu vollständigen Erhaltungszustand auf. Die am stärksten geschädigten Skulpturen, nämlich die Muttergottes, Jakobus und Alexander, wurden 1972 von den Strebe Pfeilern entfernt und in die Alexanderkirche verbracht (Abb. 11). Leonhard und Wendelin rückten zunächst an die beiden östlichen Strebe Pfeiler, wurden laut örtlichem Steinmetz „imprägniert“ und schließlich 1984 ebenfalls in die Alexanderkirche überführt. Im selben Jahr wurden die Skulpturen, oder besser gesagt deren Torsi, als besonders alarmierende Beispiele für durch Witterungseinflüsse verursachten Steinzerfall in der Zeitschrift der Landesdenkmalpflege beschrieben (Abb. 12). Der damalige Abteilungsleiter der Bau- und Kunstdenkmalpflege, Eberhard Grunsky, trug mit seinem als Hilferuf und Appell gemeinten Beitrag im Nachrichtenblatt wesentlich dazu bei, dass beim Landesdenkmalamt für den Bereich Natursteinrestaurierung 1985 endlich eine Stelle geschaffen wurde und entsprechende Schwerpunktprogramme folgten.

In den Jahren 1992 bis 1999 schließlich führte man in mehreren Abschnitten eine aufwendige Fassa-

deninstandsetzung mit Steinmetzarbeiten an Portalen, Gesimsen, Sakristei und den beiden nördlichen Strebe Pfeilern durch. Die Farbfassung auf Putz- und Steinflächen wurde nach restauratorisch ermitteltem, wohl dem 18. Jahrhundert zuzuordnendem Zweitbefund rekonstruiert. Die bis 2010 noch in Teilen neben der rekonstruierten Farbigkeit bestehende rötliche Putzfassung entstammt jüngeren Renovierungsphasen (Abb. 6).



8 Chor von Osten, um 1900. Der nordwestliche Chorstrebe Pfeiler wurde vermutlich um 1700 bei einer Erweiterung der Sakristei umbaut, die Wendelinsfigur in einer Nische aufgestellt. Bei der Restaurierung 1998 wurde der Strebe Pfeiler abgetragen und beim Neuaufbau freigestellt (vgl. Abb. 2).

9 Südliche Chorstrebe Pfeiler mit den Heiligenfiguren Leonhard und Jakobus, um 1900. Das Bild wurde aus zwei Aufnahmen montiert.

10 Chor von Süden mit den Figuren von Maria und Alexander (Kopien), 2018.

11 Figur der heiligen Muttergottes, 1972 von der Stadtkirche entfernt, Zustand 1984, Standort Alexanderkirche.



12 Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege, Ausgabe 2/1984. Titelbild mit der Figur (Ausschnitt) des hl. Alexander von der Marbacher Stadtkirche.



Der Anteil der erneuerten Natursteinteile war groß und wurde mit verursacht durch den vorgeblich statisch notwendigen Abbau des nordwestlichen Strebebeylers, der beim Neuaufbau 1998 entgegen dem Votum der Landesdenkmalpflege abweichend vom Vorzustand wieder freigestellt wurde (Abb. 2; 8).

Zu erwähnen sind auch die Restaurierung und der Wiedereinbau des auf dem Dachboden gelagerten „Heilandsfensters“. Die Skulpturen schließlich wurden 1997 durch entsprechende Fachrestauratoren untersucht, konserviert und in angemessener Form in der Alexanderkirche – und nicht in der aus denkmalpflegerischer Sicht favorisierten Stadtkirche – neu aufgestellt. Wichtiger Teil des Restaurierungskonzeptes war damals bereits das Anfertigen von Abgussformen und Kopien, was aber ebenso wie die Vollendung der Außeninstandsetzung wegen Geldmangels unterblieb. So stand die halbe Chorfassade rund zehn Jahre unbearbeitet, nachdem man die drei südlichen Strebebeyler mit den filigranen Steinmetzarbeiten wenigstens mit einem Kunststoffgewebe eingehaust hatte (Abb. 6). Fortan konzentrierten sich die Restaurierungsmaßnahmen auf die Alexanderkirche und banden für die nächsten Jahre die Ressourcen der Kirchengemeinde.

### Natursteinarbeiten und Konservierung der Strebebeyler 2010

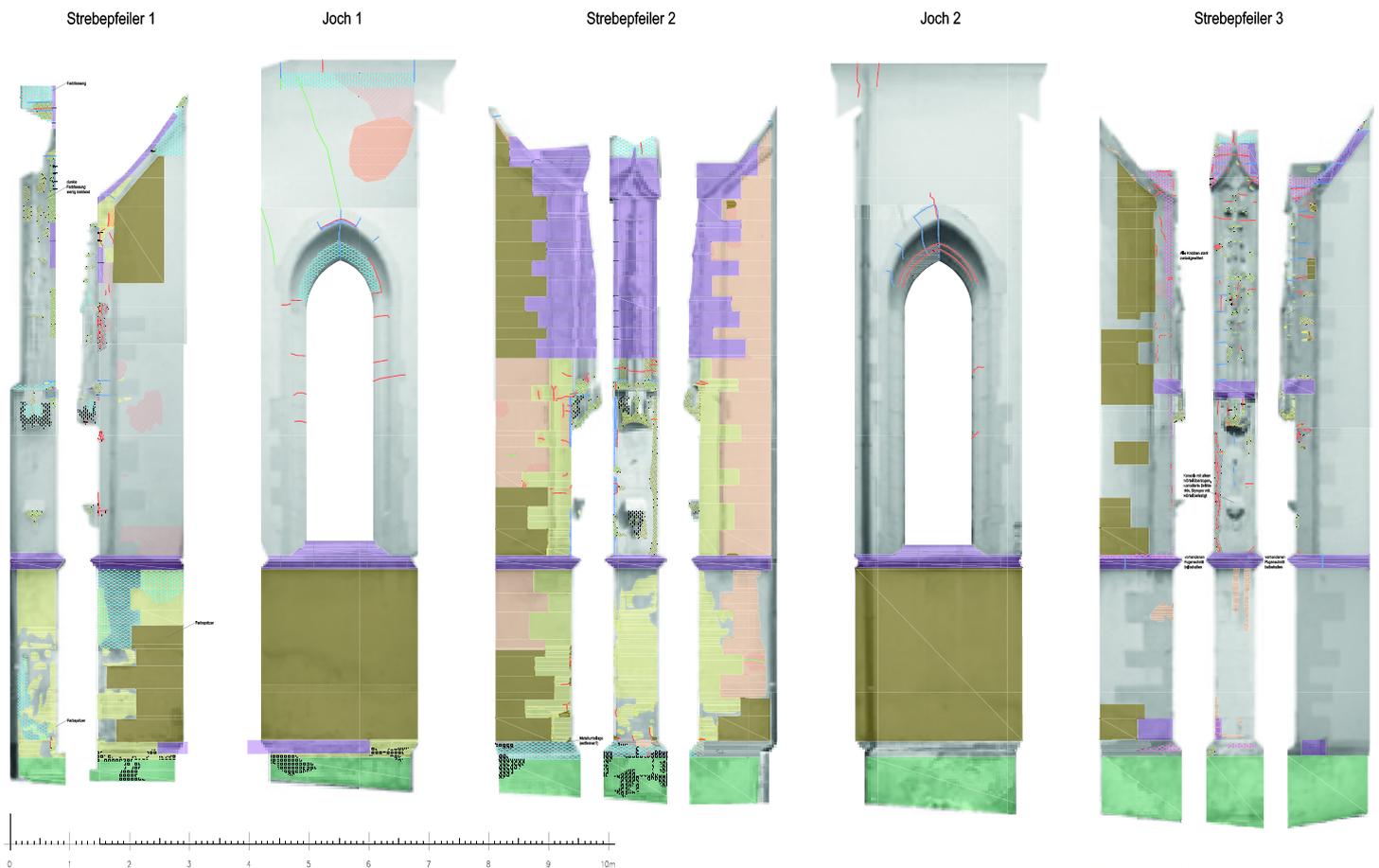
Nach entsprechenden Vorbereitungen und tragfähigem Finanzierungsplan nahm man 2010 schließlich einen neuen Anlauf, die Restaurierung zu einem guten Ende zu bringen. Als Grundlage für Bestands-, Schadens- und Maßnahmenkartierung

wurden maßstabsgetreu entzerrte Bildpläne erstellt. Die detaillierte Erfassung der Schäden, das daraus entwickelte Maßnahmenkonzept und Leistungsverzeichnis ermöglichten ein hohes Maß an Planungs- und Kostensicherheit.

Auch wenn der in Marbach verbaute Schilfsandstein „von Natur aus“ eine geringe Festigkeit aufweist, traten die meisten Schäden wohl erst im Laufe des 20. Jahrhunderts auf. Die drei Strebebeyler, Kaff- und Sockelgesimse zeigten zum Teil weit fortgeschrittene Verwitterungsstadien mit nahezu allen Schadensphänomenen (Abschuppen, Abschiefern, Gipskrusten, Schalenbildung), aber in sehr unterschiedlicher Intensität. Am schlimmsten betroffen waren die exponierten Strebebeyler 2 und 3, die dem durch die enge Bebauung hervorgerufenen „Windkanal“ am stärksten ausgesetzt waren. Die Fenstergewände hingegen waren gut erhalten. Während der Restaurierungsarbeiten zeigten sich unerwartete Baubefunde: So besitzen die Strebebeyler einen Bruchsteinkern, der mit Naturwerksteinen von etwa 10 bis 20 cm Stärke ohne Verankerung verkleidet ist. Auf den Setzflächen einiger Steine fanden sich Ritzzeichnungen mit Grundriss der Fialturmvorlage und geometrischen Schablonen.



13 Figur des hl. Jakobus (Kopie), 2018.



Beim am stärksten geschädigten Strebe Pfeiler 2 mussten die Quader oberhalb des Baldachins mit den über Eck gestellten Fialenreliefs und Giebelsteinen ausgetauscht werden (Abb. 14). Auch musste man einige Abdecksteine und das komplette Kaffgesims erneuern. Einzige nennenswerte Abweichung vom Maßnahmenkonzept war der Austausch der völlig verwitterten Figurenkonsole von Strebe Pfeiler 3, die in vereinfachter Form neu gehauen wurde. Für die Neuteile verwendete man Schilfsandstein aus Heilbronn (Untergruppenbach). Der Steinaustausch war aber nicht die Regel, sondern die Ausnahme, schließlich war die weitestgehende Erhaltung der historischen Substanz das Ziel des Konservierungskonzepts und Hauptgegenstand der Arbeiten. Entsprechend der unterschiedlichen Schadensphänomene und -intensität entwickelte man ein ausdifferenziertes Maßnahmenkonzept mit rund 18 verschiedenen Reinigungs- und Konservierungsmethoden (z. B. Kittungen, Verschlammung, Festigung, Schalenhinterfüllung, Rissinjektion u. a.).

Die Farbfassung wurde nach erneut ermitteltem Zweitbefund wie 1993 bis 1999 ergänzt, der Putz nach Befund und somit zum Teil abweichend von den Quaderumrissen überlappend und bündig ohne Ritzung angebracht (Abb. 2; 7). Der nachweislich nicht steinsichtig gestaltete Sockel erhielt einen mehrschichtigen Aufbau aus Sanierputz, Trasskalk und Kalkfeinputz. Die Reparatur des Chor turms einschließlich der unterhalb der Fenster ver-

bauten steinernen Brüstungselemente mit neugotischen Maßwerkreliefs rundete die Maßnahme ab. Dank moderner Dokumentations- und Konservierungsmethoden konnten nicht nur mittelalterliche Originalsubstanz in hohem Maß erhalten, sondern auch Kosten eingespart werden, vor allem im Vergleich zu den Schätzungen der 1990er Jahre, die noch von einem deutlich höheren Erneuerungsgrad ausgegangen waren.

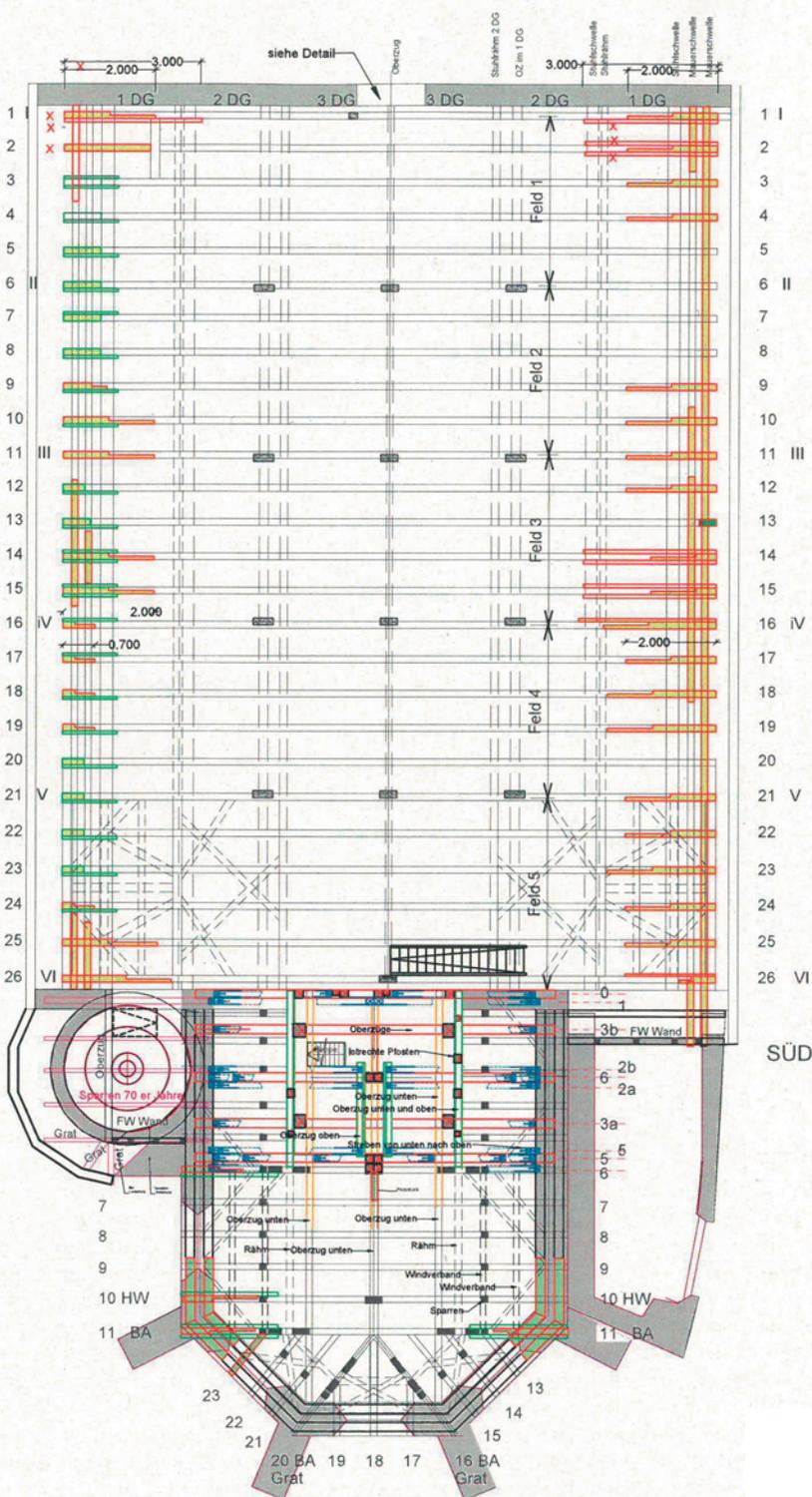
### Anfertigung bildhauerischer Kopien von den Chorfiguren

War der Steinaustausch bei den Strebe Pfeilern noch die „ultima ratio“, so war das Anfertigen von Kopien der Skulpturen schon seit den 1990er Jahren wesentlicher Teil des Instandsetzungskonzeptes und eine Herausforderung für den Bildhauer, der bereits bei der Konservierung der Strebe Pfeiler tätig war.

Das Anfertigen der Kopien war auch mit einer Teilrekonstruktion und Vervollständigung der Skulpturen nach Befund und historischen Fotos verbunden, da vier der fünf Originale nur noch als Torso erhalten waren. Auch durften sie beim Anfertigen der Abgussformen aus Silikonkautschuk auf keinen Fall beschädigt werden. Für die Kopien verwendete man Udelfanger Sandstein (bei Trier), ein dem in Marbach verbauten Schilfsandstein verwandter tongebundener Sandstein, der aber widerstandsfähiger ist und im Gegensatz zum Heil-

- Festigung Stein
- Festigung Farbe/Putz
- Verschlammung
- Kittung Stein
- Mörtelergänzung Putz
- Schalenhinterfüllung/Festigung Stein
- Hinterfüllung Putz
- Injektion aufschiefernder Bereiche
- Krustenreduzierung
- Steinerneuerung
- Fugenerneuerung
- Rissinjektion Stein
- Rissinjektion Putz
- Reinigung nass
- Reinigung trocken
- Entfernen Putz
- Anbringen Sanierputz
- Vernadelung

14 Südöstliche Chorfassade mit Strebe Pfeiler 1 bis 3, Maßnahmenkartierung; Architekturbüro Strebewerk, 2010.



15 Grundriss der Dachstühle von Langhaus und Chor mit Darstellung der Reparaturarbeiten; Architekturbüro Weccard, 2017.

bronner Sandstein keine Schichtungen aufweist. Das aufwendige Prozedere lässt sich im Wesentlichen in sieben Arbeitsschritte einteilen, die im Folgenden stichwortartig beschrieben werden:

- 1.) Analyse des Zustands der 1999 konservierten Skulpturen und Abbau in der Alexanderkirche;
- 2.) Transport in die Bildhauerwerkstatt, Aufbringen von Trennmittel (Zelluloseleim, Tonschlämme), Herstellung der „Silikonhautform“ mit Abformmasse, Ablösen;
- 3.) Fixierung der „Silikonhaut“ in einer Stützform und Ausgießen mit Modellgips;
- 4.) Vervollständigung und Reprofilierung am Gipsmodell nach historischen Fotos und im Vergleich mit den

Esslinger Figuren: So wurde bei Jakob die fehlende rechte Hand nach Esslinger Vorbild mit Muschel rekonstruiert (Abb. 13), bei Wendelin die Hirtenkeule; 5.) bildhauerische Reproduktion der Gipsmodelle im Punktierverfahren, bei dem charakteristische Punkte, Konturverläufe und Ebenen definiert und die Berührungspunkte des Punktiergeräts pfannenförmig im Rohblock eingearbeitet wurden. Es folgten die Grobbearbeitung von oben nach unten und die Feinüberarbeitung der Oberfläche und 6.) die Aufstellung der Kopien an den Strebepfeilern. Maria wurde dabei auf der neuen Steinkonsole platziert, Leonhard und Jakobus erhielten zur Entlastung der historischen Konsolen Edelstahlhülsen mit Fußplatten. Bei vier der Originalfiguren sind noch die historischen Stahlhaken, an den Strebepfeilern noch die bauzeitlichen Flacheisenösen erhalten, die als Rückverankerungen weiterverwendet wurden. Der siebte Arbeitsschritt schließlich bestand im Rücktransport und der Wiederaufstellung der Originale in der Alexanderkirche, während die Gipsmodelle im Keller der Stadthalle aufbewahrt werden.

Die Neuaufstellung von Leonhard und Jakobus erfolgte im Juli 2013. Der „Aufzug aller Heiligenfiguren“, das heißt die Enthüllung auch von Maria, Alexander und Wendelin schließlich wurde im Oktober 2014 in einem Festakt mit reger Beteiligung der Marbacher Bevölkerung gefeiert.

Wie schon die Schaffung der Figuren um 1515 ist auch die Anfertigung der Kopien 500 Jahre später nicht nur eine große bildhauerische Leistung, sondern das Werk eines bürgerlichen Stifters, das nicht mit öffentlichen Mitteln gefördert wurde.

### Instandsetzung des Dachstuhls

Die Kirchengemeinde hegte danach den verständlichen Wunsch, den seit der Purifizierung 1966 kargen Innenraum umzugestalten. Nach entsprechenden Untersuchungen wurde aber deutlich, dass man vor der „Kür“ zunächst eine weitere „Pflichtaufgabe“ erfüllen und das Dachtragwerk instand setzen musste. Immerhin konnte die im Chor stehende, musikhistorisch und klanglich unbedeutende Walcker-Orgel von 1968 durch eine neue Orgel ersetzt werden, die vorm südlichen Abschnitt der Chorbogenwand aufgestellt und 2016 geweiht wurde (Abb. 5).

Das dreigeschossige Dachtragwerk über dem Langhaus wurde als liegender Stuhl mit dreifachem Hängewerk konstruiert und umfasst vier Binder- und 22 Leergespärre (Abb. 15–16). Auch der im gleichen Zuge erstellte zweigeschossige Chordachstuhl ist liegend abgezimmert und besitzt eine einfache Hängesäule. Der Turm schließlich nimmt die ersten fünf Gespärre des Chors ein, besteht aus einem einfachen Sprengwerk, zwei rechteckigen

Fachwerkgeschossen und einem Oktagon mit Glockengeschoss.

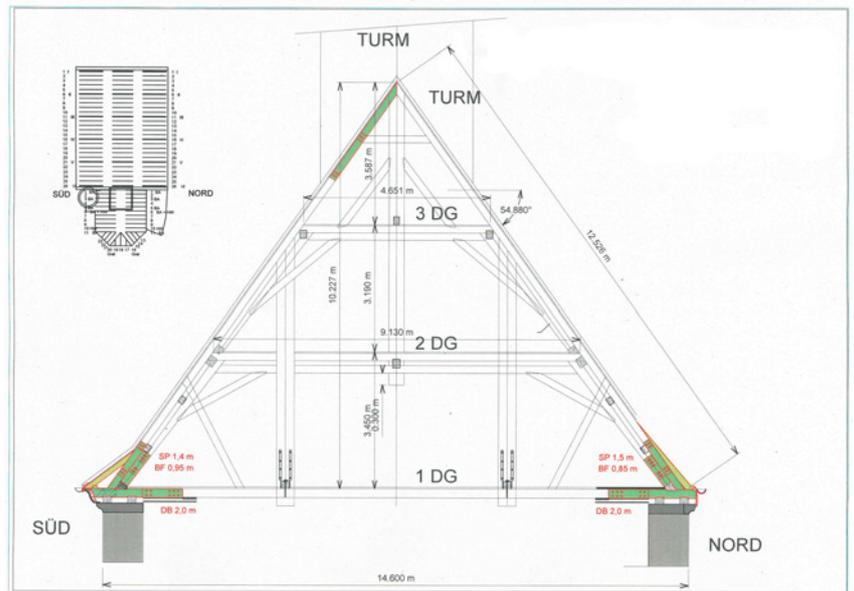
Die Schäden konzentrierten sich wie üblich auf die Traufbereiche, weil dort das meiste Regenwasser ankommt, sich bei den Auflagern auf dem Mauerwerk Staunässe bilden kann und viele Balken in Knotenpunkten zusammenlaufen. Ungewöhnlich war aber, dass die nördliche Traufe, vielleicht verursacht durch spätere provisorische Reparaturmaßnahmen, kaum Dachüberstand und kein Traufgesims besaß, während Aufschieblinge, Deckenbalkenköpfe und die äußere Mauerlatte innerhalb einer modernen Aufmauerung stark geschädigt waren (Abb. 16). Bei der Instandsetzung wurden Mauerlatte und Balkenköpfe erneuert, „luftumspült“ freigestellt und die Aufschieblinge direkt mit den Deckenbalken verzapft.

Am südlichen Dachrand ist das vermutlich aus der Wiederaufbauzeit stammende Traufgesims erhalten. Es besteht aber nicht aus Stein oder einer Holzbohle, sondern aus einem Putzprofil, dessen Unterkonstruktion, eine Lattung, nur durch Knaggen mit den Deckenbalken verbunden ist, während die Aufschieblinge lediglich durch ein Traufbrett gestützt werden und nicht mit den Deckenbalken verzapft sind. Diese aus heutiger Sicht labile Konstruktion machte den Einbau seitlicher Laschen an den Deckenbalken zur Verstärkung der Gesimsauskragung und Erhaltung des Traufgesimses nötig (Abb. 15–16). Die übrigen Reparaturen wurden traditionell-zimmerermäßig mit Blattverbindungen und Aufkämmungen ausgeführt. Durch die neue Biberschwanzziegeldeckung anstelle der unpassenden Dachpfannen erhielt das Chordach in Verbindung mit der restaurierten Chorfassade auch wieder ein angemessenes äußeres Erscheinungsbild (Abb. 2; 7).

## Fazit

Die Stadtkirche wird von der evangelischen Kirchengemeinde als „Winterkirche“, die Alexanderkirche hauptsächlich in den Sommermonaten genutzt. Es ist ein großes Verdienst, dass die Kirchengemeinde der Verpflichtung zur Erhaltung, Restaurierung und Unterhaltung bedeutender Sakralbauten nachkommt und dabei die Modernisierung des Innenraums zunächst zurückgestellt hat. Bei den in den Jahren 2010 bis 2017 durchgeführten Maßnahmen wurde sie dabei unterstützt durch private Spenden, durch Mittel der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Höhe von 26 000 Euro und mit Zuwendungen der Denkmalförderung Baden-Württemberg von insgesamt knapp 60 000 Euro.

Die Steinrestaurierung aber ist als eine der wichtigsten Schwerpunkte der Landesdenkmalpflege in Theorie und Praxis nicht mehr wegzudenken.



Der Steinrestaurator, der seit 1985 tätig ist, diesen Bereich institutionalisiert hat und bald in den verdienten Ruhestand geht, wird glücklicherweise nicht ohne Nachfolge bleiben.

16 Querschnitt durch ein Bindergespärre des Langhausdachstuhls mit Darstellung der Reparaturarbeiten; Architekturbüro Weccard, 2017.

## Literatur und Quellen

- Michael Hermann: Stadtkirche Marbach am Neckar, Bauhistorische Untersuchung, Bericht vom 25. 5. 2018.
- Daniel Friedrich: Stadt Marbach am Neckar, Ev. Stadtkirche, Figurenzyklus Strebepfeiler, Herstellen von bildhauerischen Reproduktionen der Originalfiguren, Dokumentation, LAD-Obj.-Nr. 2030, 28. 2. 2015.
- Strebewerk, Marbach/Neckar, Ev. Stadtkirche, Fassadenanierung, LAD-Obj.-Nr. 2. 93/2030, Chorstrebepfeiler 1–3, Schadensanalyse u. Vorschläge zur Instandsetzung, Stuttgart, 5. 7. 2010.
- Eberhard Grunsky: Steinzerfall – Gefährdung und Zerstörung von Kulturdenkmalen, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 13/2, 1984, S. 37–45.
- Wolfgang Deutsch: Ein Esslinger Bildhauer der Spätgotik und seine Schule, in: Esslinger Studien, 18. Jg., 1979, S. 29–162.
- Albrecht Gühring et al: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar, Band 1 (bis 1871), hg. v. Schillerverein Marbach am Neckar, Ubstadt-Weiher 2002.

## Praktischer Hinweis

Die Stadtkirche ist nur bei Gottesdiensten geöffnet. Auskunft zu Kirchenführungen unter: Evangelisches Gemeindebüro Marbach, Steinerstr. 4, 71672 Marbach am Neckar, Tel.: 07144/898013; gemeindebuero.marbach@gmx.de.

**Dr. Karsten Prebler**  
Landesamt für Denkmalpflege  
im Regierungspräsidium Stuttgart  
Dienstsitz Esslingen